

Bierstadter Zeitung

Amts-Blatt

zugleich

Anzeiger für das blaue Vändchen.

(Umfassend die Ortschaften: Muringen, Breckenheim, Dellenheim, Diedenbergen, Erbenheim, Oehlo, Igstadt, Koppenheim, Maffenheim, Medenbach, Ranzod, Nordenstadt, Rimbach, Sonnenberg, Wallan, Wildsachsen.)

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße.

Redaktion, Druck und Verlag i. V.: Friedrich Stein in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinspaltige
Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen in
der Postzeitungsliste unter Nr. 1110 A.

Nr. 138.

Donnerstag, den 17. Juni 1915.

15. Jahrgang

Der deutsche Schlachtenbericht.

Die russische Niederlage östlich Sambor. — 40 000 Gefangene in vier Tagen.

Das große Hauptquartier, 16. Juni. Amtlich. (WZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Wieder einmal veranlaßt durch die russischen Niederlagen, griffen Franzosen und Engländer gestern an vielen Stellen der Westfront mit starken Kräften an.

Den Engländern gelang es bei Ypern, unsere Stellung nördlich des Teiches von Bellewaarde etwas zurückzuwerfen. Es wird dort noch gekämpft. Dagegen sind unsere Angriffe von vier englischen Divisionen zwischen der Maas und dem Kanal von La Bassée zusammengebrochen. Unsere tapferen westlichen Regimenter und dort eingetroffene Teile der 1. Armee wiesen den Ansturm nach erbitterten Kämpfen ab. Der Feind hatte schwere Verluste; er ließ mehrere Maschinengewehre und einen Minenwerfer in unserer Hand. An die Stellungen der mit größter Fähigkeit behauptenden Badenser bei der Dorettohöhe wagte der Feind nach seinen Niederlagen am 13. und 14. Juni wieder heran.

Bei Moulins-Sours-Touvent ist der Kampf noch im Gange. Ein feindlicher Durchbruchversuch in den Bogen zwischen den Bachtälern der Geste und Lauch wurde dort nur noch nordwestlich von Reheral am Hülsensfirt gekämpft; im übrigen sind die Angriffe jetzt abgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe gegen die deutschen Stellungen am Südoberlauf (südöstlich von Marjampol) östlich von Lubow und nördlich von Wolimow wurden abgewehrt. Unser Vorkampf auf der Front Lipowa-Kalwarja gewann weiteren Boden, mehrere Ortschaften wurden genommen, 2040 Gefangene und 3 Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der oberen Weichsel wiesen die Truppen des Generalobersten von Woytsch russische Angriffe gegen Stellungen ab, die wir am 14. Juni den Russen entzogen hatten.

Die geschlagenen russischen Armeen versuchten gestern auf der ganzen Front zwischen dem San nördlich von Siemow und den Dnjestrflüssen östlich von Sambor die Verfolgung der verbündeten Armeen zum Stehen zu bringen. Am Abend waren sie überall aus ihren Stellungen bei Cieplie (nördlich von Siemow), südwestlich Lubasow, Jawadowka-Abschnitt (südwestlich von Siemow) — westlich Jaworow — westlich Sadowa — nach hartem Kampf geworfen. Es wird erwartet.

Die Armee des Generalobersten von Madensen hat am 12. Juni über 40 000 Mann gefangen genommen und 3 Maschinengewehre erbeutet.

Zwischen den Dnjestrflüssen und Zaratow haben die Russen etwas Raum gewonnen; die Gesamtlage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die wirtschaftliche Mobilmachung.

Die wirtschaftlichen Rüstungseinrichtungen sollen im Frieden weiterbestehen.

Als der Krieg ausbrach, stellten seine besonderen Anforderungen der Regierung mancherlei Aufgaben, die in ihrer Art ganz neue waren, deren Lösung nur auf unbekannten Wegen möglich erschien. Die Getreidebeschaffung erschien als notwendig, und deren Folge die Gründung der Kriegsgetreidegesellschaft. Der Beschaffung folgte die Kriegsmetallgesellschaft. Alle Maßnahmen, die von irgendeinem der neuen wirtschaftlichen Generalstabe getroffen worden sind, unternommen wurden, sind notwendig, braucht nicht erörtert zu werden. Ganz neue Aufgaben lassen sich nicht so vollständig übersehen, zumal nicht, wenn man sich zuverlässige Statistik fehlt. Und schließlich lastet die Verantwortung eine Verantwortung, die unvermeidlich zu großen und ganzen sind die Erfahrungen der Kriegswirtschaftsorganisation nicht schlecht. Die große Aufgabe beim Getreide und den Kartoffeln sind

uns ganz willkommen, wenn auch die Erhaltung einer Million Schweine, deren Durchhaltung sich mit diesem großen Kartoffelbestand wohl hätte ermöglichen lassen, recht wünschenswert gewesen wäre. Aber man ist in weiten Kreisen doch der Auffassung, es wäre besser gewesen, wenn der Krieg uns auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Organisation nicht so unvorbereitet getroffen hätte. Aus diesem Gesichtspunkte heraus war dann wahrscheinlich die Berufung eines ständigen „wirtschaftlichen Generalstabes“, zusammengesetzt aus führenden Männern des gewerblichen Lebens, angeregt worden. Dazu sagt jetzt eine anscheinend offiziös beeinflusste Stelle der „Frankfurter Zeitung“:

„... erörtert. Dabei wird die Frage aufgeworfen, ob es sich empfiehlt, diese Arbeiten einer Reichsbehörde oder einem aus Sachverständigen gebildeten wirtschaftlichen Generalstab zu übertragen. An zuständiger Stelle besteht über diese Frage keinerlei Zweifel. Die außerordentlich wichtige Aufgabe der wirtschaftlichen Mobilmachung und die Durchführung unserer Volkswirtschaft nach Beendigung des Krieges zu ihrer eigentlichen Friedensarbeit kann weder von privater Seite geleistet, noch von ihr verlangt werden. Das Reichsamt des Innern muß als die hierfür zuständige Stelle angesehen werden. Die Frage der wirtschaftlichen Mobilmachung wird auch schon in Friedenszeiten vom Reichsamt des Innern, dem auch die Regelung der Handels- und wirtschaftspolitischen Angelegenheiten des Reiches obliegt, bearbeitet. Und sie werden dort nach dem Friedensschluß in wesentlich erweitertem Umfange und den Bedürfnissen entsprechend, die sich durch den Krieg ergeben haben, fortzuführen sein. Daber ist zu erwägen, inwieweit die getroffenen Maßnahmen und die während des Krieges geschaffenen Organisationen im Frieden aufrecht erhalten oder wenigstens für den Eintritt eines Krieges sofort bereitgestellt werden müssen. Zu diesem Zweck werden schon jetzt die gesamten gesellschaftlichen und verwaltungsmäßigen Anordnungen gesammelt und geordnet. Gleichzeitig ist zu einer intensiven Bearbeitung der vielfältigen Tätigkeitsgebiete der Kriegsgesellschaften und der mit derartigen Aufgaben betrauten behördlichen Stellen im Reichsamt des Innern eine Zentralstelle geschaffen worden, der von jeder Organisation monatlich ein Bericht über ihre Tätigkeit eingereicht wird.“

Damit sind die Wege bezeichnet, die die Regierung nach dem Kriege zu gehen beabsichtigt. Es ist zweifellos richtig, daß private Stellen sich niemals so tief in die Verhältnisse werden vertiefen können, wie es die Verantwortlichkeit der Entscheidungen im Augenblicke des Kriegsausbruchs und im Kriege erfordert. Die Allgemeinheit hat eben ein dringendes Interesse daran, daß das wirtschaftliche Leben während des Krieges möglichst wenig beeinträchtigt werde. Und Produzenten, die Landwirte, und Konsumenten, die Verbraucher in den Städten, kommen beide viel besser weg, wenn eine Stelle im Reiche besteht, die alle Verhältnisse möglichst sicher zu beurteilen vermag. Erst recht aber nicht eine weitläufige Regelung dem gewerblichen Leben, das heute an dem Mangel wichtiger Rohstoffe und Betriebsmittel vielfach empfindlich frant.

Die Arbeitswege einer solchen Organisation liegen offen da. Engstes Zusammenwirken mit der Statistik, wenn nötig, deren entscheidenden Beeinflussung, ist ebenso notwendig, wie die aufmerksame Verfolgung aller Gebiete der Technik, die mit dem Kriegs- und Waffenswesen irgendwie im Zusammenhang stehen oder gelangen können.

Von dem Einflusse einer solchen Stelle ist dann wohl zu erwarten, daß die Rohstoffversorgung der Bevölkerung sich in künftigen Kriegen ebenso sicher vollziehen werde, wie die Versorgung aller Teile des Gewerbes mit den nötigen Rohstoffen und Betriebsmitteln. B. A.

Die Kämpfe in Ost und West.

Noch tobt die Schlacht in Galizien, noch dreht sich alles um die Wiedereroberung von Lemberg, da erfährt die Vierverbändler bereits der grauen Schrecken vor rätselhaften deutschen Truppenbewegungen.

Der Petersburger „Times“-Korrespondent meldet unter dem 14. Juni: In militärischen Kreisen ist man der Ansicht, daß der Feind unter dem Schutze der neuen Tätigkeit auf der ganzen Front vom Meere bis zur Bukowina eine Neugruppierung seiner Streitkräfte durchführt, um ernsthafte Operationen zu unternehmen. Die feindlichen Truppenbewegungen sind in den letzten Tagen etwas rätselhaft und scheinen, wenn Galizien das Hauptgebiet des Kampfes bleiben soll, einen neuen Plan verbergen zu sollen.

Der Entscheidungsschlacht um Lemberg

Scheint den Herren in London einen allzu ungünstigen Verlauf zu nehmen, und um das Augenmerk davon abzuwenden, sprachen sie von diesen rätselhaften Täuschungen. Viel interessanter wäre doch für die englischen Zeitungsleser folgender Bericht über die

neue Riesenschlacht im Osten.

Der Durchbruch der russischen Front bei Jaroslaw leitete eine neue Riesenschlacht ein, die sich von Sientawa bis Moskwa und entlang des Dnjestr bis zu dem in unserem Besitz befindlichen Brückenkopf Zaleszczki und der Grenze von Belarabien erstreckt. Der Höhepunkt der

neuen Schlacht, in der die Russen alle, zum Teil auch neue Kräfte einsetzen, um Lemberg und Ostgalizien zu behaupten, ist noch nicht erreicht. Die Zahl der gefangenen Russen steigt täglich um Tausende. Die Verbündeten gewinnen auf der gesamten Front Raum.

Neues Kanonensfutter.

Seit dem 5. März d. J. haben sich nach dem auf Java erscheinenden „Soerabajasche Handelsblatt“ die in der Nordmandschurei garnisonierenden drei russischen Armeekorps durch Abschube nach dem europäischen Kriegsschauplatz auf 20 000 Mann verringert. An Stelle der abtransportierten regulären Truppen in der Nordmandschurei traten zum Teil noch gänzlich unausgebildete „Radniki“, sibirische Rekruten, die von dienstuntauglich gewordenen Offizieren erst ausgebildet werden sollen.

Russen mit Schaufeln bewaffnet.

Daß der Munitionsmangel für Rußland verhängnisvoll zu werden anfängt, unterliegt keinem Zweifel mehr. So schreibt der Berichterstatter des „Hamburger Fremdenblattes“ auf dem östlichen Kriegsschauplatz:

Die russischen Divisionen haben heute etwa einen Geschasbestand von drei- bis viertausend Gewehren. Man greift also nicht zu hoch, wenn man nach der bis jetzt bekannten Gefangenenzahl annimmt, daß die Russen in der allerjüngsten Schlacht nahezu 6 bis 8 Divisionen verloren haben, also ein gutes Drittel ihrer Armee. Auffallend ist diese hohe Verlustzahl an Menschen gegenüber der Tatsache, daß fast gar kein Kriegsmaterial erobert sein soll. Die Russen, die höchstens noch drei bis sechs Batterien für die Division haben, sind scheinbar bestrebt, unter Aufopferung ihrer Infanterie vor allem die Reste ihrer Artillerie zu retten.

Dieser Meldung fügt sich als Bestätigung der russischen Waffen-Verlegenheit folgende bezeichnende Meldung aus Ungarns Hauptstadt an:

Budapest, 16. Juni. Ueber die Kämpfe bei Zaratow, wo die Russen in sechsfachen Schwarmlinien angriffen und ihre ganzen Reserven ins Feuer führten, wird dem „Nz Est“ berichtet, daß nur die erste Schwarmlinie bewaffnet war, während die übrigen Reihen nur mit Schaufeln und Spikhacken ausgerüstet waren.

Eine deutsche Landung auf einer russischen Insel.

Der „Bosfischen Zeitung“ ist folgende Drahtmeldung aus Stockholm zugegangen: Pastor Jetterquist, der auf der von Schweden bewohnten russischen Insel Rund in der Rigaer Bucht tätig war, langte hier über Finnland an. Auf seiner zwölftägigen Reise durch Rußland hatte er zahlreiche Offiziere in russischer Uniform beobachtet, die japanische Gesichtszüge hatten. Ueber eine deutsche Landung auf Rund gibt der Geistliche folgende anschauliche Schilderung: „Am 1. Mai, vor Tagesanbruch, klopfte es am Pfarrhaus an. Draußen standen deutsche Seeoffiziere und Marinemannschaften. Auf ihren Tischenbändern lag ich die Namen „Augsburg“ und „Lübeck“. Ich ließ sie in den Gemeindefaal eintreten und fragte nach ihrem Begehrt. Die Deutschen verlangten, daß alle Männer zwischen 20 und 40 Jahren sich ihnen als Gefangene stellen müßten. Ich wandte ein, daß die Bewohner der Insel Rund nach Rasse, Sprache und Gesinnung als Schweden betrachtet werden müßten. Die Deutschen ließen nun ihre Forderungen fallen und begaben sich auf ein Pfeifensignal in den Wald. Sie waren nachts mit zwei großen Torpedojägern angekommen, hatten die russische Bewachung des Leuchtturms über- rumpelt und sprengten nun den Leuchtturm und den Petroleumtank in die Luft. Dann schiffte sich die Landungsabteilung wieder ein.“

Sonstige Kriegsnachrichten.

Die zahllosen Brandschäden in London.

Man wird einen sehr großen Teil der in der letzten Zeit gemeldeten Schadenfeuer in der englischen Hauptstadt und in großen Industrieorten auf die Trockenheit der letzten Wochen und die starke Verminderung der Feuerwehrmannschaften zurückführen müssen. Nichtsdestoweniger muß ihre große Zahl auffällig erscheinen, und man fängt denn in London bereits an, sich zu beunruhigen.

Zu den bereits gemeldeten geheimnisvollen Bränden in London ist wieder ein neuer, nicht minder rätselhafter, hinzugekommen. Am Regentanal brach ein großes Schadenfeuer aus, wodurch ein ansehnliches Kaufhauslager in Brand geriet. Der Tätigkeit von 100 Feuerwehrlenten gelang es, das Feuer zu unterdrücken, doch waren bereits 50 000 Kilogramm Rohgummi vernichtet, bevor jede Gefahr eines weiteren Umfanges behoben war. Die Ursache dieses Brandes ist völlig in Dunkel gehüllt.

Man vermutet wohl nicht mit Unrecht Brandstiftung solcher Leute, die der Weiterführung des Krieges möglicherweise Schwierigkeiten bereiten wollen.

Bündholzmangel in England.

Die Bündholzer aller Art werden in London von Woche zu Woche knapper. Bereits jetzt sind in Zigarren- geschäften kaum noch welche aufzutreiben. Die Preise dafür sind gewaltig gestiegen. Der Mangel ist in erster Linie

darauf zurückzuführen, daß der Schiffsverkehr zwischen England und Schweden und Norwegen, woher die Hölzer und die zu ihrer Herstellung dienenden Rohmaterialien bezogen werden, infolge der Tätigkeit der deutschen U-Boote erheblich eingeschränkt ist, zumal einige Materialien, wie Phosphor, als Kriegskonterbande gelten.

Kleine Kriegsnachrichten.

Ein Dekret des italienischen Finanzministers ermächtigt zur Ausgabe von weiteren 250 Millionen Lire in Staatsanleihen zu 10 Lire Nennwert. — Also Papiergeld ohne Deckung!!

Der Luftkrieg.

Bei dem „Ausflug“ der französischen Flieger nach Karlsruhe, das man völkerrechtswidrig mit Bomben „belegte“, obgleich es eine offene Stadt ist, sind zwei Flieger heruntergeschossen worden. Der amtliche französische Bericht dieser Luftbombenschlacht schildert nämlich diese Heldentaten recht drastisch und fährt dann fort:

„Eine große Zahl von Bränden brach aus, während unsere Flieger Karlsruhe überflogen. Eine starke Panik wurde am Bahnhof festgestellt, den die Flieger eiligst gegen Osten verließen. Die Flugzeuge wurden heftig beschossen, besonders bei der Einfahrt in Zabern, Straßburg, Mülhausen und Karlsruhe, bei der Rückfahrt in Blamont, Pfalzburg und Zabern. Alle lehrten beim Ausfliegen.

Befanlicht ist die Bevölkerung von Karlsruhe von einer Panik weit entfernt gewesen. Wie arg dieser französische Bericht wieder schwindelt, das zeigt die einfache Erwägung, daß es während der kurzen Zeit eines solchen Luftbombardements überhaupt nicht möglich ist, Flieger zur Flucht zusammenzustellen.

Vom Balkan.

Serbien wird übermüht.

In der letzten Zeit hat Serbien in dem Krieg mit Österreich etwas Luft bekommen. Österreich läßt es in Ruhe, weil die kleinen Mordbanditen in den serbischen Lagern ihm ja im Augenblick nichts anhaben können, und die Gesamtabwehrung mit ihnen nachher schneller und gründlicher besorgt werden kann. — Diese Schonzeit benutzt Serbien, nun zu einem Einfall in Albanien, und da Väterchen Jar anscheinend nichts dagegen hat, glaubt man sich seines Schutzes wenigstens im „Vierverband“ sicher und löst schon gegen den Stachel der „Verbündeten“-Diplomatie:

„Wie der Konstantinopeler Korrespondent der „Frfr. Ztg.“ zuverlässig erzählt, hat Serbien die Vorschläge

des Vierverbandes, größere Gebiete seines mazedonischen Besitzes an Albanien abzutreten, mit schriftlicher Begründung scharf abgelehnt.

Unter diesen Umständen kann man sich natürlich in London, Paris und Petersburg erst recht wenig Hoffnung auf Bulgariens Hilfe machen.

Der serbische Einfall in Albanien.

Die offizielle „Agence Bulgare“ meldet: Die in Sofia ansässigen Albanier überreichen den diplomatischen Vertretern der Großmächte eine Denkschrift, in der sie gegen den neuerlichen serbischen Einfall in Albanien Verwahrung einlegen und inständig zur Ergreifung von Maßnahmen zur Räumung des albanischen Gebietes von serbischen Truppen bitten.

Bulgarien bleibt neutral.

Die ungarische Zeitung „Az Est“ in Budapest meldet: Nach einer verlässlichen Information aus Sofia haben alle Bestrebungen der Entente, Bulgarien für sich zu gewinnen, bisher Schiffbruch gelitten. Bulgarien ist mehr denn je davon überzeugt, seine nationalen Interessen nur durch den Sieg der Zentralmächte verwirklichen zu können. Bulgarien wird eine wohlwollende Neutralität gegenüber Deutschland, Österreich-Ungarn und die Türkei bewahren, bis der günstige Augenblick für die Befreiung Mazedoniens kommt. Die Entente konnte sich aber-

maß davon überzeugen, daß Bulgarien sich nicht zum Kriege verlocken läßt.

Der italienische Krieg.

Kein Mensch denkt ans Fliehen...

Das erfreulichste Zeichen dafür, daß unsere niedrige Einschätzung der Italiener keine selbsttäuschende Unterschätzung ist, ist die Haltung der eingefessenen Tiroler. Alle Waffensfähigen brennen darauf, gegen den Erbfeind ziehen zu können.

Kriegspressquartier, 16. Juni. Ich traf heute im Rättnert Reservoir des italienischen Kriegsschauplatzes ein. Hier haben sich noch keine Kämpfe größeren Stils entwickelt, sondern die Italiener schieben sich sehr langsam in geschlossenen Massen an unsere Front heran, so daß vorläufig nur Vorpostengefechte und Artillerieduelle stattfinden. Auffallend ist die gelassene Ruhe der Bevölkerung hinter der Front. Dreißig bis vierzig Kilometer hinter den Schützengruben bietet das Land ein Bild tiefsten Friedens. Kein Mensch denkt daran, zu fliehen, Handel und Verkehr dauern gewöhnlich fort. Die schneebedeckten Gipfel im Süden, die von unseren Truppen besetzt sind, geben ja jedem einzelnen das Gefühl, vor überwachendem Einbruch des Feindes gesichert zu sein. Unsere alpenländischen Soldaten sind natürlich glücklich, auf ihren geliebten Bergen kämpfen zu können, die ihnen weit mehr zusagen, als die gelassene Ebene.

Ein Schweizer in Mailand verurteilt.

„Corriere della Sera“ meldet, ein Schweizer namens Bürgi ist wegen Übertretung des Pressegesetzes vom 23. Mai 1915 vom Mailänder Gericht zu einem Monat Gefängnis und hundert Lire Geldbuße verurteilt worden. Bürgi hatte eine Nummer einer Züricher Zeitung nach Italien gebracht.

Der Krieg zur See.

Nach einer Floß-Neubung aus Stornoway wurde der norwegische Dampfer „Dabanger“, der von Liverpool nach Archangelst unterwegs war, gestern von einem Unterseeboot in der Nähe der Hebriden (an der Westküste Schottlands) versenkt. Die Mannschaft landete in Stornoway.

Ueber den Untergang des deutschen Tauchbootes „U 14“ teilt als Augenzeuge der Fischer Grootveld vom Loggerschiff „Sch. 347“ aus Scheveningen folgende Einzelheiten mit: Das genannte Loggerschiff war am 5. Juni mit Heringsfang beschäftigt, als es plötzlich ein deutsches Unterseeboot auftauchen sah, das auf einen englischen Fischdampfer zwei Signalfische abgab. Dieser war mit einer 7,5-Zentimeter-Kanone bewaffnet und hatte zwei Kriegsmatrosen an Bord. Wegen des herrschenden Nebels hatte jedoch das Unterseeboot nicht gesehen, daß noch vier andere bewaffnete englische Fischdampfer sich in der Nähe befanden. Der erste Fischdampfer gab diesen ein Signal mit der Dampfpeife, worauf alle fünf Engländer von verschiedenen Richtungen aus das Unterseeboot unter Feuer nahmen. Dieses wurde binnen wenigen Augenblicken so gut getroffen, daß es nicht mehr untertauchen konnte. Einer von den Fischdampfern rampte dann noch das Unterseeboot, worauf die Besatzung desselben, aus 44 Mann bestehend, mit Schwimmtreibern versehen, über Bord sprang. Sie wurden von den englischen Fischdampfern aufgenommen und nach Peterhead gebracht.

Politische Rundschau.

— Berlin, 16. Juni 1915.

Kein Ministerwechsel in Bayern. Ein Berliner Blatt hat die Nachricht gebracht, daß Ministerpräsident Graf Hertling wegen einer Krankheit demnächst zurücktreten werde. Diese Nachricht ist, wie der „Correspondenz-Hoffmann“ amtlich mitgeteilt wird, vollständig aus der Luft gegriffen.

„Olga wird keine Frage eher beantworten können als ich.“ entgegnete Sascha mit leiser Ironie.

„Ich — ich weiß nichts.“ versicherte Olga rasch, und bliffa lächelte sie hinzu: „Er fuhr heute morgen mit Sascha in den Petrofipart: mich hat er natürlich nicht aufgefordert.“

Ein ärgerlicher Ausdruck flog über Saschas Züge, doch schweig sie, denn in der geöffneten Tür erschien jetzt Otto Demidoff in der roten, überaus fleidsamen Uniform der Asowschen Kosaken.

Dane betrachtete ihn mit besonderem Interesse. Zweierlei an dem jungen Offizier mißfiel ihm — dessen sinnliches Gesicht und die Art und Weise, wie er sich gegen Sascha benahm. Man konnte glauben, er beanspruchte Rechte, die für keinem anderen gewähren sollte.

„Wir werden zusammen zu Tisch gehen, Sascha.“ sagte er in einem Tone, als sei es selbstverständlich.

„Lord Dane hat mich bereits engagiert.“ wies sie ihn jedoch ab. „Geb zu meiner Schwester, sie erwartet dich schon.“

Olga schob ihr einen wütenden Blick zu, unterdrückte aber die bestigen Worte, die sie auf der Zunge hatte, und nahm den dargebotenen Arm des Verräters an.

Bei Beginn der Tafel herrschte eine gewisse Zurückhaltung in dem kleinen Kreis. General Prezhneff beobachtete den alten Grigorjew und den Schwärmer Petrovitch mit mißtrauischen Blicken, die Engländerin erzählte ihrem Nachbar von ihren Erlebnissen in Monte Carlo, und Demidoff sah mit verdrossener Miene da. Allmählich jedoch löste der Wein den Bann, der auf den Gästen lag, und es kam mehr Leben in die Unterhaltung.

„Man sagt, die Nacht sei meines Menschen Freund.“ bemerkte Sascha, zu Dane gewendet: „dem stimme ich nicht bei. Das Schönste des Lebens wird uns erst durch sie zuteil. Ruß, Freundschaft, Liebe — wie sollt es nicht alles im großen Tageslicht. Stellen Sie sich vor, wie es sich ausnehmen würde, wenn Jean de Reyle oder die Patti am Tage statt des Nachts singen wollten. Ich werde Pavel Petrovitch bitten, eine Ode an die Nacht zu dichten — aber keine tragische.“

Dane blickte zu dem Poeten hinüber, der so eifrig den literarischen Genüssen zusprach, daß er auf nichts Besonderes achtete.

„Er ahnt nicht, welche Ehre Sie ihm zugebracht ha-

ben.“ flüsterte der Lord Sascha zu. „Wie Sie sehen, ist vom Olymp herabgestiegen — auch ein Genie lebt von Versen allein.“

„Wollen Sie mir gestatten, die Ode zu schreiben?“ erbot sich der junge Graf de Reyle Saschas hinter Tischnachbar. „Es würde gleichzeitig die Geschichte des Belidipalastes werden.“

„Dann müßten Sie erst eine Woche hungern, General.“ scherzte Sascha.

„Mit dem größten Vergnügen.“ lautete die Antwort. „Nachdem ich hier mit Ihnen gespeist habe, so ist es mir recht gut anzuhalten. Sie haben keine Ruhe in Russland, weil Sie zu gastfrei sind. In Italien hingegen finden Sie Duzende, weil da keiner etwas zu befehlen hat.“

Er sprach leise mit ihr weiter, während Dane in der Umgebung mit erneutem Interesse musterte. Im Stillen fragte er sich, wer von den Anwesenden wohl die bedeutendsten, die sein Freund Pajnton ausgesprochen rechtfertigte. Wie sollte sich unter ihnen ein Verräter finden? In seinem Ideengang dachte er unwillkürlich an Graf Warje.

„Wo ist denn Ihr alter Freund, Fürstin?“ wandte er sich an Sascha. „Ich hatte erwartet, ihn heute auch hier zu treffen.“

„Er ist plötzlich nach Petersburg berufen worden.“ erwiderte sie, „sonst wäre er sicher gekommen. Wie er schrieb, wird er nächste Woche zurückkehren.“

„Er ist ein interessanter Mann, nicht wahr?“

„O ja, mein Vater und Graf Barjo waren Kameraden; er kann also viel erzählen. Dabei ist er aus amüsant, die einzige erbeiternde Persönlichkeit in meinem jetzigen Bekanntenkreis. Nur seine Moralpredigten höre ich nicht gern. Können Sie es sich denken, er selbst die erlaubten Sünden verbannt? Es ist eine Passion, den Sittensrichter zu spielen.“

„Hat er keinen Abschied genommen?“

„Schon lange. Er stand bei der Artillerie und wurde von allen der „kleine Molke“ genannt. Das erklärt seine explosive Natur.“

„Bedeutenden Männern müssen wir manches ansehen. Ich für meinen Teil liebe den Soldatenstand.“

Offiziere sind meist alle Ehrenmänner.“

(Fortsetzung folgt)

Fürstin Sascha.

Ein Roman aus der Zeit des Großen Krieges.

(Nachdruck verboten.)

12) Olga stand schweigend und mürrisch abseits von den übrigen an einem der hohen Bogenfenster. Sie schaute nach Otto Demidoff aus, im Stillen verwundert, daß er sich so verhielt.

Obgleich sie sich scheinbar teilnahmslos verhielt, hatte sie Saschas Aeußerung doch vernommen. „Es freut mich, daß meine Schwester mich wenigstens einmal hübsch findet.“ rief sie spöttisch zu Dane hinüber. „Wirklich sehr großmütig.“

Sascha tat, als hörte sie es nicht. „Olga war heute in der Kirche, Mylord.“ sagte sie gleichsam wie entschuldigend. „da — man schon Nachsicht üben.“

Diese sonderbare Begründung entlockte Dane ein Lächeln. „Sie haben hier so viele Kirchen.“ sagte er, „daß man in Verlegenheit kommt, welcher man den Vorzug geben soll.“

„Unsere Kirchen wurden gebaut, um die Tartaren abzusprechen.“ belehrte ihn Sascha. „Ich kann mir wohl denken, daß dieser Zweck erreicht worden ist.“

„Ihre Kirchen sind aber sehr schön.“ fiel Dane ein.

Bei uns werden sie meist nach der Schablone gebaut; hier hingegen meint man, der Architekt habe jeden Tag seine Pläne geändert. Die Kuppeln von St. Basil z. B. sind ein wahres Muster der Unregelmäßigkeit. Man erzählte mir, dem Baumeister, der dies vollbracht, seien die Augen ausgestochen worden. Man muß annehmen, daß die übertriebene Anwendung von Gold verwirrend auf die Sinne wirkt.“

„Wohi möglich.“ nickte Sascha, „und doch hat das Gold auch in der Religion seine Berechtigung. Sicher ist es das Erste, was wir in den himmlischen Gefilden erblicken werden.“

„Oho, mein Kind.“ mischte sich Graf Prezhneff scherzend ein. „du und ich, wir werden es nicht zu sehen bekommen, denn wir betreten das Jenseits mit Rechnungen in der Hand. Alle Dolgorudis sind in Schulden gestorben, folglich dürfen wir nicht die Tradition brechen. Uebrigens, wo steht denn Otto Demidoff? Ein Kosakenoberst verläumt doch nicht leicht ein gutes Diner.“



Aus Stadt und Land.

Ein nationaler Sattenmord in Lyon. In der südfranzösischen Seidenstadt Lyon hat ein Architekt Barbier seine Frau, eine Deutsche, in nationaler Streitigkeit getötet. Es wird darüber im einzelnen berichtet: Die von ihrem Gatten, dem Techniker Andre Barbier, getötete Deutsche war die Tochter eines Münchener Bauhandwerkers Seidelmayer. Barbier hatte in München an der Technischen Hochschule studiert und auch seine Prüfungen abgelegt. Er ging dann nach Paris, wohin er die Marie Seidelmayer nachkommen ließ, und von dort nach Lyon. Der Vater Barbiers, ein Weingroßhändler in Paris, hinterließ ein beträchtliches Vermögen. Die Mutter war sehr gegen eine eheliche Verbindung ihres Sohnes mit der Deutschen. Dem Sohn gelang es jedoch, den Widerstand zu besiegen. Er heiratete Marie Seidelmayer und zog mit ihr nach Lyon. Dort lebte das junge Paar anfangs in glücklicher Ehe. Barbier hatte seiner Frau 30 000 Francs zur Verfügung gestellt, für die sie zusammen mit einer Französin ein Weiß- und Stickerwaren-Geschäft kaufte. Der Mann der französischen Geschäftsteilhaberin fiel im Kriege, und die junge Witwe schien in letzter Zeit die Zuneigung Barbiers gewonnen zu haben. Frau Barbier schrieb neuerdings nach Hause, sie habe unter dem Haß der Franzosen viel zu leiden, auch in der Familie ihres Mannes und von Seiten ihrer Geschäftsteilhaberin. Ein Bruder der Frau Barbier steht im Felde, in Flandern. Ihre Eltern erhielten eben die Nachricht, daß der Mörder sich zwar der Polizei in Lyon gestellt habe, jedoch auf freiem Fuß belassen wurde.

Die Sprache verloren und wiedergefunden. Aus Gattungen a. d. Ruhr wird der „Reff. Btg.“ geschrieben: Die Verwundeten unseres Kriesslazarets waren gestern

eines heftigen Kaufmanns. Alles war mit Vorbeer und Rosen geschmückt, und die langen Tafeln waren reich gedeckt. Musik und Gesänge erhöhten die Freude der Vaterlandsverteidiger. Unter den Klängen der Musikpille ging es zum Zazarett zurück. Kurz nach dem Einmarsch spielte sich dort ein Ereignis ab, das allen, die dabei waren, unvergesslich bleiben wird. Ein junger Württemberger, der in dem furchtbaren Granatfeuer von Arras die Sprache verloren hatte, war bei der Feier besonders fröhlich gewesen und legte auch im Zazarett eine ganz besondere Heiterkeit an den Tag. Plötzlich brach er, von einem Kervenchol befallen, zusammen. Alle Kameraden bemühten sich um ihn. Plötzlich erwachte der Kranke und rief freudig aus: „Herr Gott, ich kann ja wieder sprechen!“ Tatsächlich hatte er die Sprache wiedergefunden. Noch am Spätabend gab der Geheilte seinen Eltern im Schwabenlande telegraphisch Nachricht von dem Ereignis.

Feuersbrunst am Bosphorus. In Haffana Dostani, einem Türkenviertel Pera's (Stadtteil von Konstantinopel) brach ein Großfeuer aus, das sich, vom Wind begünstigt, in den meist aus kleineren Holzhäusern bestehenden Straßen rasch ausbreitete. In wenigen Stunden waren mehrere Straßenzüge in ein Flammenmeer verwandelt, und gegen Abend waren dort nur noch Brandruinen zu bemerken. Erst nachts konnte man Herr der Flammen werden. Man glaubt, daß etwa 500 Häuser ein Raub der Flammen wurden, darunter etwa sechs größere Steinhäuser und ein Lagerhaus.

Der Haupttunnel der Bagdadbahn vollendet. Am Mittwoch wurde der schwierige, rund fünf Kilometer lange Tunnel bei Baatsee im Zuge der

Bagdadbahn durchgeschlagen. Dieser Tunnel durchdringt die Hauptkette des Amanusgebirges und verläuft über die Bahnstrecke der Mesopotamischen Ebene mit dem nördlichen Syrien. An dem Tunnel, dem Angkha im ganzen Bagdadbahn, ist seit vier Jahren gearbeitet worden.

Volkswirtschaftliches.

© Berlin, 15. Juni. An der Börse war, wie in den letzten Tagen, die Tendenz im allgemeinen ruhig, doch erreichten die Umsätze keinen großen Umfang. Besondere Beachtung fand heute wieder einmal der Aktienmarkt, wo die führenden Aktienwerte im Kurse ziehen konnten. Begehr zeigte sich ferner bei Rohmaterialwerten, unter denen u. a. namentlich die Aktien der Rheinischen Metallwarenfabrik als im Kurse höher genannt wurden.

Neue Wege der Fleischbeschaffung. 10 000 lebende Rentiere beabsichtigt eine Berliner Firma zur Schlachtung aus Norwegen nach dem Berliner Schlachthof einzuführen. Ein Rentier „auf Probe“ ist, wie die „Allgemeine Fleisch-Zeitung“ berichtet, geschlachtet worden; es schien durch den Transport etwas gelitten zu haben. Das Gehörn war verletzt, und der Gesamtertrag war der einer großen Enttäuschung. Bei Einfuhr größerer Transporte werden sich für die Tiere mancherlei Einrichtungen beschaffen lassen, die für ein einzelnes Tier eingerichtet werden können.

Verordnung betr. Polizeistunde.

Auf Grund der §§ 1, 4 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich mit Wirkung vom 15. Mai ds. Js. an für den Befehlssbereich der Festung Mainz:

1. Die Polizeistunde für alle Wirtschaftswirte ist festgelegt:
 - a) in den Städten Mainz, Wiesbaden ohne Vororte, Dieblich und in Bad Schlangenbad auf 12 Uhr abends,
 - b) für alle anderen Orte auf 11 Uhr abends.
2. Geschlossene Gesellschaften und Vereine dürfen nach der festgesetzten Polizeistunde in den Schankstuben und anderen Räumen von Wirtschaften nicht geduldet werden. Dasselbe gilt für Gasthöfe und die eigenen Räume von geschlossenen Gesellschaften. Die Polizeistunde ist auch für den Wirtschaftsbetrieb in Bahnhöfen.
3. Ausnahmen für einzelne Abende und Fälle können von den Landräten, für die Stadt Wiesbaden vom Polizeipräsidenten, zugelassen werden, in Orten mit militärischer Einquartierung nur im Einvernehmen mit dem betreffenden Ortskommandanten.
4. Ueberschreitungen der gemäß Ziffer 1 festgesetzten Polizeistunde unterliegen der Bestrafung nach den allgemeinen Strafgesetzen, wobei auf Schließung der betreffenden Wirtschaft erkannt werden kann. Zuwiderhandlungen gegen Ziffer 2 werden gemäß § 9 des Gesetzes vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Gleiche Strafe trifft den Wirt oder seinen rechtmäßigen Vertreter, der es unterläßt, die Polizeistunde täglich den Gästen zu gebieten.
5. Alle früheren Verordnungen des Gouvernements, betreffend Polizeistunde, werden hierdurch aufgehoben.

Mainz, den 12. Mai 1915.

Der Gouverneur der Festung Mainz,
gez.: von Büding, General der Artillerie.

Zwangsversteigerung.

Am 25. Juni 1915, nachm. 4 Uhr, wird auf dem Rathaus in Nordenstadt das Wohnhaus mit Flügelfeld, Hofraum und Hausgarten, Backofen und Wühlkammer, Scheune mit Stall und Remise, Mainzerweg Nr. 1 in Nordenstadt, 9 ar 68 qm, gemeiner Wert 25 000 Mk., Eigentümer: die Ehefrau des Bäckers Christian Müller in Nordenstadt, zwangsweise versteigert.

Wiesbaden, 11. Juni 1915.

Königl. Amtsgericht Abt. 9.

Allgem. Sterbekasse Schierstein.

Samstag, den 19. Juni, abends 8½ Uhr, findet bei Mitglied Karl Hoben eine außerordentliche Generalversammlung statt.

Tagesordnung: Wichtige Kassenangelegenheiten. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Erstklassig

in Musik ist das berühmte neue Damen-Orchester unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Schulz im Erbprinz-Restaurant, Mauritiusplatz. Täglich von 6 Uhr ab: Konzert.

Knaben-Wasch-Kleidung

Kieler
Kleidung
DURO

Unbedingte Waschechtheit

Vorzügliche Qualitäten

Billige Preise

sind Vorzüge der Marke „Duro“.

Alleinverkauf für Wiesbaden.

Kieler Blusen :: Sport-Blusen :: Sport-Hosen.

Heinrich Wels, Wiesbaden

Marktstrasse 34. 444

Graue Kriegswolle

wurde aus den in Belgien u. Frankreich beschlagnahmten Beständen auf Veranlassung des kgl. Preussischen Kriegsministeriums hergestellt. Der von der Regierung vorgeschriebene Preis ist für die neu eingetroffene Sorte 2 das Pfund Mk. 5.—, Lot 10 Pfennig.

Für unsere Soldaten:

Unterhosen, Unterjacken, Westen, Socken, Strümpfe, Handschuhe, Leibbinden, Hosenträger, Taschentücher, Fußlappen, Orden, Ordensbänder, Ordensdekorationen

Für Mädchen:

Wäsche, Sticker-Röcke, Korsetten, Strümpfe, Handschuhe.

Für Knaben:

Oberhemden, Kragen, Kravatten, Manschetten, Manschettenknöpfe, Handschuhe, Strümpfe, Hosenträger.

Friedrich Exner

Neugasse 16 • Wiesbaden • Fernspr. 1924

Eine kleine Dezimalwaage mit Schiebergewicht zu kaufen gesucht. Emil Hartwig I., Bierstadt, Vordergasse 1.

Institut Bein,

Wiesbadener Privat-Handelschule, Rheinstr. 115.

Unterricht

in allen kaufm. Fächern,

sowie in

Stenogr., Maschin-Schr., Schönschr., Bankwesen, Vermögens-Verwalt. usw.

Klassen-Unterricht und Privat-Unterweisung.

Eintritt jederzeit.

Hermann Bein,

Diplom-Kaufmann und

Diplom-Handelslehrer

Clara Bein,

akadem. geb. Handels-

lehrerin, Inhab. d.

kaufm. Dipl.-Zeugn.

2 Zimmer Küche, Mansarde und sofort oder später zu Erbenheimerstraße 1, Bierstadt.

Alt-Zinngehirn Mt. 4.— per Kilo für altes Kupfer und zahle ich allerhöchste Auch kaufe ich ganze Einrichtungen zu den Metallpreisen.

J. Fleischer, Main Carmeliterstraße 2.

Kredit an jedermann.

Herren-Kleider Damen-Kleider Leichte Abzahlung

Ferner reiche Auswahl

Möbel

Kompl. Einrichtungs- Einzelne Möbelstücke Reelle aufm. Bedienung

J. WOLFF

WIESBADEN, Friedrichstr. 41

Wasche mit

Henkel's Bleich-Soda.

Kaffee Orient : Unter den Eichen : Wiesbaden

Täglich: Konzert des ungarischen Geigenkönigs Lajos Gaspar mit seiner Künstler-Kapelle.

Täglich zwei Konzerte.

Mittags- und Abendtisch von 1.50 an.

Reichhaltige Speisenkarte